

Ein bibliophiler Blick
auf die deutschösterreichischen Dichter
von der Josefinischen Zeit bis zur Gegenwart

Von Michael Maria Rabenlechner

Aus zwei ausführlichen Vorträgen, die der Verfasser über das gleiche Thema Frühjahr 1926 in der Wiener Bibliophilen-Gesellschaft gehalten und die — wenn freundlicher öffentlicher Kritik zu glauben — die Hörer ob ihres erschöpfenden Inhalts befriedigte, gibt das Vorliegende einen kurzen Auszug, hebt etwas ausführlicher nur einige wesentlichere Marksteine hervor. (Umfang und Anlage vorliegenden Jahrbuchs gestatteten eine — auch nur annähernde — vollständige Wiedergabe des gesprochenen Wortes nicht.) Vergewärtigen wir uns demnach, ehe wir anheben, einen mit den seltenen und schönen Büchern deutschösterreichischer Dichter wohlangefüllten Raum; ein vielleicht kundiger Führer fungiert als Cicerone; leider vermag er aber nur das Allerseltenste und Schönste seinen Begleitern für flüchtige Minuten herunterzulangen von den Regalen.

*

Zu den angesehensten Persönlichkeiten des geistigen Wien in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts zählt Michael Denis. Seiner damals so hoch eingeschätzten Bedeutung als Poet entsprang auch das Kleid, in dem seine Poesien erschienen. Drei Ausgaben sind's, die den Bücherfreund ob ihrer prächtigen Ausstattung noch heute interessieren; — es sind dies die 1772 bei Trattner gedruckten und erschienenen „Lieder Sineds des Barden mit Vorbericht und Anmerkungen von M. Denis, aus der G. J.“, dann die 1784 zu Wien bei Wappler gedruckte und edierte 6 bändige, mit prächtigen Titel- und Schlußvignetten von Adam gezierte Ausgabe

„Ossians und Sineds Lieder“ (eigentlich 5 Bände, der 6. Band als „Nachlese“ erschienen) und endlich die Krone aller Denis-Ausgaben (unter dem gleichen Titel wie der Wapplersche Druck) 1791—1792 zu Wien bei Ignaz Alberti gedruckt und verlegt — und gleichfalls 6 Bände (im 6. Bande ein prachtvolles, den vorkommenden Exemplaren leider so häufig fehlendes Porträt von Denis [C. Caspar pinx. 1790, C. Kohl sc.]). Diese wundervolle Albertische Denis-Ausgabe mahnt uns in ihrer prunkvollen typographischen Ausstattung in etwas an die 1798—1809 erschienene — namentlich mit dem 7. Bande — überaus seltene Ausgabe von „Klopstocks Werken“ (Leipzig, Göschen), welche mit herrlichen Titelkupfern — zum Teil von Füger — die prächtigste aller bisher erschienenen deutschen Klassikerausgaben ist, auch die in 4^o 1794 ff. erschienene Wieland-Prachtausgabe (36 Bände + 6 Bände Supplement) weit hinter sich läßt. —

Von allergrößter Seltenheit ist der Auftakt von Blumauer s travestierter Aeneis „Die Abentheuer des frommen Helden Aeneas oder das zweyte Buch von Virgils Aeneis travestiert von Aloys Blumaüer, Wien bey Josef Gerold 1782“ — ein dünnes Bändchen in Kl. 8^o mit großer schöner Kupferkopfleiste, das trojanische Pferd darstellend. Dem Bändchen ist ein Nachwort beigegeben des Inhalts, daß der Verfasser zu seiner Arbeit angeregt worden sei durch die Travestierung des ersten Gesanges des Aeneis von Prof. Michaelis („Leben und Thaten der theuren Helden Aeneas. Erstes Buch. Wien und Prag 1782“) und daß er, Blumauer, die Arbeit fortsetze, falls das Publikum an dem Mitgeteilten Geschmack fänge. Das Publikum fand Geschmack und Blumauer setzte seine Arbeit fort. — Blumauer war im Josefinischen Jahrzehnt einer der gelesenen Wiener Autoren, mußte es aber auf seinem Totenbette noch erleben, daß seine sämtlichen poetischen Werke behördlich für ganz Österreich verboten wurden. Da ist nun eine Gesamtausgabe Blumauers interessant. Als Napoleon 1809 Wien für etliche Monate besetzt hatte, ließ ein spekulativ veranlagter Geschäftsmann rasch eine Gesamtausgabe Blumauers in 9 Bändchen in 8^o herstellen „Aloy's (!) Blumauers sämmtliche Werke“. Die Ausgabe erschien ohne Angabe eines Verlages, auf den Titeln der einzelnen Bändchen erscheint bloß die Ortsbezeichnung und die Jahreszahl „Wien, 1809“. (Wie uns Schriftsteller Gustav Gugitz — in Josefinis und

Franziszeis Autorität — mitteilt, war indes jener Geschäftsmann behördlich rasch eruiert, es war der angesehene Verlagsbuchhändler Pichler; er wurde denn auch nach Napoleons Abzug zur Verantwortung gezogen.) —

Alxinger, dessen schöne 10bändige Gesamtausgabe ebenso selten, wie die sehr gesuchte, kaum mehr auftreibbare, gleichfalls 10bändige Gesamtausgabe von Sonnenfels, — Ratschky's Bücher, vorab sein „Melchior Strigl“ (in der prachtvollen „neuen verbesserten Ausgabe mit 6 Kupfern — H. Ramberg del., W. Jury sc. — o. O. 1799“ — nebenbei bemerkt ein Göschen'scher Druck!) seien hier nur ebenso kurz erwähnt wie Ayrenhoff mit seiner 4bändigen mit schönen Titelvignetten (J. E. Mansfeld sc.) gezierten Gräfferschen Ausgabe (1789). Auch auf den „Wiener Musenalmanach“ von Blumauer, Ratschky, dann später von Gottlieb Leon ediert (demselben Leon, dessen „Rabbinische Legenden“ — einige Jahrzehnte später, 1821, erschienen — heute eine große Seltenheit!), sei nur ein flüchtigster Blick getan, desgleichen auf die zahlreichen Piecen von Perinet, Hensler, Schikaneder („Die Zauberflöte“ — erste Ausgabe der Dichtung: „Wien, J. Alberti, 1791“ mit 2 Kupfern!) und Josef Richter (dem Eipeldauer Richter, dessen „Luise und Rosenfeld ein Gegenstück zu Werthers Leiden“, Wien, G. Th. Wucherer, 1787, zu den seltensten Stücken der Werther-Literatur zählt). Bevor wir uns indes dem 19. Jahrhundert zuwenden, möchten wir doch noch zweier verschollener Autoren etwas ausführlicher gedenken: Paul Weidmanns und Philipp Hafners. Paul Weidmann, 1744—1810 (nicht zu verwechseln mit F. C. Weidmann, 1785—1867, k. k. Hofchauspieler, dessen sämtliche Werke in 3 Bänden, Brünn 1821, ediert wurden, und der auch als touristischer und topographischer Schriftsteller sehr fruchtbar war) veröffentlichte unter seinen zahlreichen meist anonym erschienenen Theaterstücken ein gleichfalls anonym erschienenenes „Johann Faust. Ein allegorisches Drama von fünf Aufzügen . . . Zum Ersten mahl aufgeführt von der Brunianischen Gesellschaft 1775 . . . Prag, gedruckt bey Joseph Emanuel Diesbach 1775“ — ein Bändchen, das zu den seltensten und — weil im Gegensatz zu dem Puppenspiel das erste regelrechte deutsche Faustdrama — interessantesten Kuriosis der Faustliteratur zählt; das Stück ist übrigens noch im selben Jahre, 1775, in einem

zweiten (heute auch total verschollenen) Druck zu München erschienen. (Die Prager Ausgabe ist 1911 als Faksimiledruck durch Rudolf Payer von Thurn neu ediert worden [Wien, Verlag Brüder Rosenbaum].) Aber auch Weidmanns Roman „Der Held im gemeinen Leben. Eine wahre Geschichte aus Familienbriefen und geheimen Anekdoten gesammelt“, Dessau und Leipzig in der Buchhandlung der Gelehrten, 1783, 2 Teile (bei indes fortlaufender Paginierung) ist ebenso selten wie seine poetische Verherrlichung von Karls V. Sieg bei Mühlberg: „Karlssieg, ein Heldengedicht von zehen Gesängen mit einer Einleitung über die Epopée“, 2 Teile, „gedruckt bey Josef Kurzböck, 1774“ (dieses Karl-Epos Paul Weidmanns ist der direkte Vorläufer von Pyrkers Karl-Epos „Tunisien“ — sogar eine ästhetisierende Abhandlung ist beiden gemeinsam, nur ließ Pyrker die seine später unterdrücken). Von der größten Seltenheit ist dann aber auch weiter Weidmanns — zum Teil auf Josef II. gemünzte — satirische Dichtung: „Der Eroberer. Eine poetische Phantasie. In fünf Kaprissen. Aus alten Urkunden und mit neuen Anmerkungen“, Wien und Leipzig 1786, in der Buchhandlung der Gelehrten. — Philipp Hafner, ein Lustspieldichter, so recht eigentlich der Schöpfer der Wiener Lokalposse, ist dem Bibliophilen allerdings besonders wert durch seine zwei Lyrika-Hefte „Scherz und Ernst in Liedern“ (Wien, Kurzböck, 1763/64), unauffindbare Stücke, die heute freilich durch einen von Dr. Blümml besorgten Faksimileneudruck (1922, Wien, Prag, Leipzig, Verlag Strache) unserer jüngsten Gegenwart wieder etwas nähergebracht wurden; aber auch die ältere (erste), ohne Angabe eines Jahres erschienene Sammlung seiner Lustspiele ist überaus selten: „Weiland Philipp Hafner's Sammlung aller von ihm verfaßten Lustspiele. Wien mit von Kurzbekischen Schriften“ (unter diesem Kollektivtitel sind die gesamten bei Kurzbek erschienenen Hafnerschen Einzellustspiele vereinigt). Etliche Jahrzehnte — 1812 — nach dieser ersten Sammelausgabe erschienen dann bei Wallishauser Hafners Schriften in 3 Bänden in einer von J. Sonnleithner besorgten Ausgabe, die aber auch heute keineswegs mehr häufig vorkommt.

Aber nunmehr über die schönen seltenen Gesamtausgaben von Josef von Collin und Freih. v. Kalchberg hinein ins Volle des 19. Säkulums — zunächst zu Grillparzer! — Zu den wirklich

großen Seltenheiten zählt die erste Ausgabe der „Ahnfrau“ (Wien, Wallishäuser, 1817). Schon zu einer Zeit, wo man für die übrigen Erstausgaben Grillparzers, wenn sie damals überhaupt Käufer fanden, je 20—30 Kreuzer zahlte (— hatte doch die Wallishäusersche Buchhandlung in den siebziger Jahren einen Teil ihrer Restbestände makuliert —!) mußte man für ein nur halbwegs erhaltenes Exemplar der ersten Ausgabe der „Ahnfrau“ mindestens 5 Gulden riskieren — (auch die Stoffquelle der „Ahnfrau“, der Schauerroman „Die blutende Gestalt mit Dolch und Lampe oder die Verschwörung im Schlosse Stern bey Prag“, Wien und Prag bei Franz Haas, mit 2 nicht signierten Kupfern, steht heute in hohem bibliophilen Ansehen). — Von der 1819 erschienenen Erstausgabe der „Sappho“ liegen zwei Drucke vor — beide aus der Offizin des Verlegers Wallishäuser; sie unterscheiden sich zwar nicht durch Lettern und Satzspiegel, wohl aber durch die Bogenform: der eine Druck zeigt in der Bogenform Buchstaben, und zwar „A—F“, der andere zeigt Ziffern: „1—8“; letzterer — er hat auch etwas besseres Papier und breiteren weißen Rand — hat ein Titelkupfer, und zwar das Porträt der Schröder als Sappho (Daffinger pt., Bl. Höfel sc.). Von den restlichen Wallishäuserschen Erstausgaben Grillparzers hat gegenwärtig merkwürdigerweise „Des Meeres und der Liebe Wellen“ höheren antiquarischen Wert als die keineswegs allzu kostspieligen Übrigen. (Ungleich höher bewertet als der Erstdruck von Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende“ ist zum Beispiel die erste Ausgabe — mit prachtvollem Kupferdrucktitel — von Uffo Horns hochinteressanter — dem Böhmenkönig huldigender — Ottokartragödie „O t a k a r“, Prag, 1845.) Interessieren mag, daß Wallishäuser in den fünfziger Jahren die bei ihm erschienenen Grillparzer-Dramen — inklusive der in kleinerem Format als die übrigen erschienenen „Melusine“ — in 4 dunklen Originalleinenbänden mit geschmackvoller Rückengoldpressung und mit goldenen Vorderdeckentiteldruck in den Handel brachte. (Man nennt diese 4 Bände darum manchmal „die erste Grillparzer-Gesamtausgabe“). — Geradezu unauffindbar ist ein vollständiges Exemplar der „Aglaja“ für 1820, d. h. ein Exemplar mit dem Gedichte — Seite 303—308 — „die Ruinen des campo vaccino“; merkwürdig aber und durch nichts begründet ist, daß in den Antiquarkatalogen die kastrierten Exemplare dieses

Jahrganges im Preise höher stehen, als die übrigen Jahrgänge der „Aglaja“, welche Grillparzer-Beiträge aufweisen, — die „Aglaja 1828“ höchstens ausgenommen, die ganz besonders bewertet wird, weil sie den Erstdruck des „Klosters von Sendomir“ enthält (dieser Jahrgang 1828 bringt — nebenbei bemerkt — auch den Erstdruck von Zedlitz' „Todtenkränzen“). — Sehr selten ist auch der 26. Jahrgang der J. G. Seidlschen „Aurora 1850“ mit dem Gedichte Grillparzers „Fünfzig Jahre (5. April 1843)“; dieses Gedicht hätte bereits 1843 anlässlich des Jubelfestes des Erzherzog Karl erscheinen sollen, war aber damals durch die Zensur inhibiert worden. 1850 endlich konnte es das Licht erblicken; aber merkwürdig: der Jahrgang der Aurora, in dem es erschien verschwand gemach von der Bildfläche, und es liegt die Vermutung nahe, daß er von hoher — vielleicht allerhöchster — Seite aufgekauft wurde. Dieses Gedicht „Fünfzig Jahre“ sucht man auch vergeblich in der von Weilen besorgten ersten Ausgabe der Grillparzerschen „Gedichte“ (1872); wohl aber findet es sich in der von August Sauer zusammengestellten „Jubiläumsausgabe“ (1891); doch wird hier unrichtig Aurora 18, 60“ zitiert. — Die „Libussa“ in ihrer Gänze erschien erst nach Grillparzers Tod. Das Vorspiel zu „Libussa“ aber erblickte bereits Jahrzehnte vorher in dem zugunsten des Ordens der barmherzigen Schwestern in Wien edierten „Album der Wohltätigkeit durch Beiträge der vorzüglichsten Dichter und Künstler, Wien 1841“ das Licht. „Das Album zählt zu den seltensten Büchern der neueren Zeit“ betont Goedeke — und sämtliche Antiquarkataloge, die jenes Album feilbieten, orakeln diesen Satz nach wie ein geflügeltes Wort. Tatsache ist, daß dieses schöne Album als Privatdruck erschien und durch den Buchhandel nicht erhältlich war. Aber es erschien in großer Auflage, fand namentlich in Wien große Verbreitung und ist darum speziell bei Wiener Antiquaren nicht unhäufig anzutreffen. — Nicht allzu selten ist auch die erste 10 bändige schöne Gesamtausgabe Grillparzers (Cotta 1872). Wenig bekannt dürfte aber sein, daß Cotta eine kleine Zahl der Exemplare dieser ersten Gesamtausgabe auf besonders schönem starken Papier abziehen ließ und zu Dedikationszwecken verwendete; ab und zu kommt ein solches Exemplar, dessen Einzelbände sich dann ausnehmen schier wie ein Brockhausscher Konversationslexikonband, aus einem Nachlasse in die Öffentlichkeit (jüngst war wieder einmal

ein solches Exemplar in der Gottfried-Eißler-Sammlung). — Zu den seltensten Büchern der gesamten Grillparzerliteratur aber zählt Th. Frh. von Rizys „Wiener Grillparzer Album. Für Freunde als Handschrift gedruckt“, Stuttgart, Cotta, 1877, mit 2 Porträts — nur in 100 Exemplaren hergestellt. Auf dieses Album, den ersten Versuch einer Zusammenstellung von Grillparzers „Gedichten“ auf Grund gediegener Forschung, könnte ungleich besser als wie auf das „Album der Wohltätigkeit“ oben zitierter Goedeke-Satz Anwendung finden. —

Das erste Beispiel von numerierten Luxusdrucken im 19. Jahrhundert geben uns zwei Werke von Friedrich Halm. Von seinem zweiten und dritten Drama „Der Adept“ und „Camoens“ (beide 1838 ediert) erschienen je 12 in der Presse numerierte Exemplare in Quarto abgedruckt (Wien, bei Carl Gerold). Von besonderem literarischen Interesse ist das mit Nr. 1 gekennzeichnete Exemplar des „Adepten“, das Halm mit gedruckter Sonettenwidmung seinem väterlichen Freunde und Lehrer M. Enk von der Burg (dem Dichter der „Blumen“ und des „Charadenalmanachs“ und Verfasser zahlreicher ästhetischer und philosophischer Bücher) reichte. (Ich habe über dieses — gegenwärtig in der Bibliothek des Wiener Bibliophilen Dr. Richard Abeles befindliche — Exemplar Nr. 1 des „Adepten“ in meiner Arbeit „Erinnerung an Michael Enk“ eingehend referiert). Schöne Luxusabzüge (in Gr. 4^o) seiner beiden Epen. „Tunisiäs“ und „Rudolfias“ sowie seiner „Perlen der heiligen Vorzeit“ veranstaltete übrigens bereits in den zwanziger Jahren Johann Ladislaus Pyrker, aber ihnen fehlt die Numerierung in der Presse, was eben die beiden Halmschen Dramen so interessant macht. Übrigens ist Pyrker dem Bibliophilen durch ein anderes, überaus seltenes Buch wert: durch seine in Wien bei Braumüller & Seydel erschienenen: „Legenden der Heiligen“ — ein Buch von hervorragend schöner Ausstattung — mit 70 Vignetten und 11 Randverzierungen (nach Zeichnungen von Führich, Dobyaschofsky, Scholz, Geiger, Schaller, Steinböck u. a.; in Holz geschnitten von Blasius Höfel und seinen Schülern).

Von Ferdinand Raimund erschien zu dessen Lebzeiten kein einziges seiner Stücke im Druck. Es existierten zu seinen Lebzeiten aus seinen dramatischen Werken nur Musikdrucke mit dem unterlegten Liedertexte. Erst nach seinem Tode edierte Johann

Nepomuk Vogl 1837 in 4 Bänden bei Rohrmann & Schweigerd in Wien seine Werke. Es mag interessant sein, daß ihr Titel auf den schönen vignettengezierten Umschlägen der broschierten Exemplare lautet: „Ferdinand Raimunds sämtliche dramatische und poetische Werke“ indes es auf dem Innentitel schlechthin heißt: „Ferdinand Raimunds sämtliche Werke“. (Die Ausgabe, die zwar textlich völlig ungenügend, aber bibliophil heute eine große Seltenheit ist, bringt nebst den acht dramatischen Werken lyrische Dichtungen, Repetitionstexte und aus der Feder Vogls eine Biographie.)

An Ferdinand Raimund mag sich füglich Johann Nestroy reihen. Nestroy, der von den literarischen Qualitäten seiner zahllosen Stücke wenig hielt, ließ öffentlich im Buchhandel nur 12 Stücke (sämtlich verlegt bei Wallishäuser) erscheinen; dazu kommen 4 Theatermanuskriptdrucke „Kampl“, „Theatergeschichten aus Liebe, Intrigue, Geld und Dummheit“, „Mein Freund“ und „Tannhäuser“. Diese 4 Theatermanuskriptdrucke sind durchaus unfindbar, speziell „Tannhäuser“; aber auch von den 12 im Buchhandel erschienenen, von denen einige mit prächtigen (zum Teil illuminierten), ausschlagbaren Kupfern erschienen sind, taucht heute nur selten eines oder das andere auf; das seltenste aus ihnen ist: „Eulenspiegel oder Schabernack über Schabernack“ (1841); aber auch „Zu ebener Erde und erster Stock oder die Launen des Glücks“ (1838, in etwas größerem Format als die übrigen Wallishäuserschen Nestroy-Stücke und auch mit größerem, gleichfalls ausschlagbaren illuminierten Kupfer) ist kaum mehr aufzutreiben. Merkwürdig aber, daß Nestroys populärste Posse, der „Lumpzavagabundus“, nicht so selten ist; er erschien bei Wallishäuser in 2 Auflagen; die erste (1835) mit 1 farbigen Kupfer („Das liederliche Kleeblatt“), die zweite (1838) mit 2 bunten Kupfern („Das Kleeblatt“ und „Die Rauschszene“); leider fehlen den meisten im Antiquariat vorkommenden Exemplaren der beiden Auflagen diese schönen Bilder.

Das Dioskurenpaar Grün und L e n a u beschäftigt nunmehr, aber doch nur verhältnismäßig kurz, unsere Aufmerksamkeit. Von Grün ist das allererste seiner Bücher nicht häufig — das dünne, unscheinbare — Ende 1829 erschienene — Gedichtbändchen „Blätter der Liebe“ (Stuttgart, Gebrüder Franckh); von seinen übrigen Werken ist weniger die erste Ausgabe der — 1831 — anonym erschienenen

„Spaziergänge eines Wiener Poeten“ gesucht als vielmehr die erste in großem Format erschienene Ausgabe des „Letzten Ritters“ (München, bei F. G. Franckh, 1830) mit prächtiger Stahlstichvignette (sign. L. Troendlin) „Max und Dürer“ auf dem gestochenen Titelblatte; leider fehlt dieses aber bei so vielen Exemplaren. — Von L e n a u ist die erste Ausgabe der ersten Sammlung seiner Gedichte (Cotta, 1832) sehr gesucht, desgleichen sind nicht häufig die beiden Jahrgänge des „Frühlingsalmanachs“ (Stuttgart, Brodhag, 1835 und 1836) ,deren einer — 1835 — den Erstdruck seines „Faust“ enthält. Prachtvoll ist dann die erste, von Anastasius Grün besorgte Gesamtausgabe von Lenaus sämtlichen Werken (Cotta, 1855); sie gleicht ganz — was Format, Papier und Druck betrifft — der 30 bändigen Goethe-Ausgabe von 1851, die — nebenbei bemerkt — noch heute die schönste aller Goethe-Ausgaben genannt werden muß.

Schön, selten und gesucht sind sämtliche Erstausgaben der Werke Adalbert Stifters; sie sind ebenso schön, selten und gesucht wie die seidengebundenen Bände des Taschenbuches „Iris“, das in den meisten seiner Jahrgänge Erstdrucke Stifters bietet (die Iris 1848 ist aber auch um des „Armen Spielmann“ willen hochbegehrt!). — Das von Stifter und Aprent für Realschulen zusammengestellte „Lesebuch“ (wie alle Bücher Stifters gleichfalls bei Heckenast in Pest — 1854 — erschienen), dem die behördliche Approbation versagt blieb, zählt natürlich auch zu den begehrtesten Stifterianis. — Ein prächtiger, bei Heckenast 1844 erschienener Band verschiedener Autoren „Wien und die Wiener in Bildern aus dem Leben...“ — zunächst in Lieferungen mit entzückend gezeichnetem Umschlage ediert — darf füglich vom Büchersammler unter die Werke Stifters eingereiht werden, da an dessen Zustandekommen Stifter der Löwenanteil zufiel (von ihm stammen auch im Buche die verhältnismäßig meisten Beiträge); der Band hat 30 Bildbeigaben und erschien in zwei Ausgaben: eine mit unkolorierten und eine mit handkolorierten Bildern; beide Ausgaben sind natürlich schon seit Jahrzehnten im Buchhandel völlig vergriffen. Da ist es nun interessant, daß unter den im Antiquariat vorkommenden Exemplaren mit kolorierten Bildern sich stets nur 26 kolorierte Bilder finden; wir haben begründete Ursache, anzunehmen, daß die Ausgabe mit den kolorierten Bildern überhaupt nur 26 und nicht

30 Bilder zählte; 4 Bilder der nicht kolorierten Ausgabe („Stubenmädchen“, „Bettler“, „Schusterjunge“, „Werkel Männer und Musikanten“) zeigen nämlich eine ganz andere Ausführung wie die übrigen 26 und scheinen sich für jene tiefe kräftige Art von Handkolorierung, wie sie die kolorierte Ausgabe zeigt, absolut nicht zu eignen; wir glauben uns in unserer Annahme bestimmt nicht zu irren. — Wenig allgemein bekannt ist, daß Heckenast nach Stifters Tod aus der dreibändigen Ausgabe der „Studien“, der einbändigen Ausgabe der „Bunten Steine“, dem „Nachsommer“, „Witiko“, den „Erzählungen“, „Vermischten Schriften“ und den „Briefen“ durch Druck eines linksseitig eingeklebeten Allgemeintitels: „Stifters Werke . . .“ vor dem Haupttitel eine 17 bändige Gesamtausgabe der Werke Stifters schuf, die er sowohl broschiert wie auch in sehr geschmackvollen Kalikobänden in den Handel brachte. Doch scheint Heckenast nur eine kleine Zahl solcher Stifterscher Gesamtausgaben hergestellt zu haben; wenigstens ist diese erste Gesamtausgabe Stifters — auch kenntnisreicheren Liebhabern — oft ganz unbekannt und kommt nur äußerst selten im Antiquarhandel vor.

Von dem Dichter des Urwalds in Böhmen fällt passend unser Blick auf den Dichter des Urwalds der westlichen Hemisphäre, auf Charles Sealsfield. Von größter Seltenheit ist sein Buch über die Union, das er unter dem Pseudonym Charles Sidons in 2 Bänden bei Cotta, 1827, veröffentlichte: „Die Vereinigten Staaten von Nordamerika nach ihren politischen, religiösen und gesellschaftlichen Verhältnissen betrachtet. Mit einer Reise durch den westlichen Teil von Pennsylvanien, Ohio, Kentucky“. — Aber noch ungleich seltener, man darf wohl sagen, von der allergrößten Seltenheit ist sein scharfes, politisches Libell „Austria as it is . . .“ (London, Hurst, Chance & Comp., 1828); daß es aber, wie Sealsfields Biograph Prof. Albert B. Faust in seinem Sealsfield-Buch (Weimar, Emil Felber, pag. 60) behauptet, nur in 2 Exemplaren zu existieren scheine, stimmt nicht (Referent kennt z. B. in Wien allein in öffentlichem und Privatbesitz 4 Exemplare); jedenfalls aber zählt das Buch — wie schon betont — zu den größten Raritäten. Weniger selten als das englische Original sind die beiden französischen Übersetzungen „Autriche telle quelle est . . .“ (Paris, A. Bossange, 1828) und die Brüsseler Ausgabe, die unter dem Titel

„Tablettes Autrichienne“ (Brüssel, H. Tarlier, 1830) erschien. Auch die erste deutsche Bearbeitung, die die erste Hälfte des Buches „Seufzer aus Österreich und seinen Provinzen“ (Leipzig, Literarisches Museum, 1834) bildet, ist sehr gesucht. — Von Sealsfields poetischen Werken dürfte sein erster in englischer Sprache erschienener Roman „Tokeah or the White Rose — an Indian Tale“ (Philadelphia, Carey Lea & Co., 1828) — der spätere „Legitime und der Republikaner“ — auch ziemlich unauffindbar sein (Ref., der sich viel mit Sealsfield beschäftigte, hat noch kein einziges Exemplar gesehen oder in Antiquarkatalogen angeboten gefunden); — sehr selten und gesucht sind dann seine „Transatlantischen Reiseskizzen und Christophorus Bärenhäuter“, Zürich, Orell, Füßli & Comp., 1834, 2 Bände (denen sich dann 1834—1837 die in gleichem Verlage erschienenen 4 Bände „Lebensbilder aus der westlichen Hemisphäre“ als unmittelbare Fortsetzung anschlossen), weil „Christophorus Bärenhäuter“ nie mehr wieder abgedruckt wurde. Wohl fehlen auch in der auch recht seltenen 18bändigen Gesamtausgabe der Werke Sealsfields (Stuttgart, Metzler, 1843 bis 1846) die 1839 in 4 Bänden erschienenen „Neuen Land- und Seebilder oder deutschamerikanische Wahlverwandtschaften“, doch waren diese 4 Bände vor gar nicht so langer Zeit bei ihrem Verleger (Zürich, Schultheß) noch neu zu beziehen.

Wir eilen zum Schlusse, denn schon hebt der Herausgeber vorliegender Jahrbücher drohend den Finger und mahnt uns zur Eile. Aber noch blicken uns in großen Reihen von den Regalen harrende Bände entgegen, die ihr Recht verlangen. Sei wenigstens etlichen von ihnen noch dies ihr Recht, wenn auch nur in aphoristischer Knappheit.

Erwähnen wir also — aber leider nur kurz — zunächst Bauernfeld, — dessen „Republik der Thiere“ (Wien 1848, L. W. Seidel) um des entzückenden Umschlags und der Tier-Radierungen (von Ranftl), das Wohlgefallen noch jedes Bücherfreundes auslöst — dessen „Ein- und Ausfälle“ (nur ein Heft erschienen, 1852 bei Fr. Manz in Wien), um der köstlichen Zeichnungen von Zampis, doppelt gerne, sofern es nur sich finden läßt, erworben wird — und dessen 12bändige Gesamtausgabe (Wien, Braumüller) sehr selten ist. — Auch an Friedrich Hebbel, obgleich er ein Dithmarsche, wollen wir nicht vorübergehen, da er ja aus freier Wahl

sich zum Deutschösterreicher geschaffen. Die meisten seiner Dramen in den Erstaussgaben sind heute gesucht; aber von größter Seltenheit ist doch der erste Druck seiner „Agnes Bernauer“ (Wien, gedruckt bei Carl Überreuter, 1852), wenn diesem Druck das Blatt — gleichfalls in Großoktav — beiliegt, das Hebbel in Ergänzung dieses ersten Bernauerdruckes herstellen ließ und das einen gedrängteren Schluß des Stückes bietet. Und gleich nach diesem Bernauerdruck folgt in Seltenheitswert sein schmales Heft „Mein Wort über das Drama“ (Hamburg, Hoffmann & Campe, 1843) und das entzückend ausgestattete Miniaturbändchen der ersten Buchausgabe seines „Schnock“ mit Bildern von Gustav Schlick (Leipzig, J. J. Weber, 1850). — Von Hebbel ediert und mit einer sehr geistvollen Biographie aus seiner Feder (im 7. Bande) versehen erschien in sehr schöner Ausstattung „Ernst Freih. v. Feuchterslebens sämtliche Werke. Mit Ausschluß des rein medizinischen. 7 Bände (Wien, Gerold, 1851—53)“ — eine Ausgabe, die heute völlig unauffindbar ist und darum vorkommendenfalls sehr teuer bezahlt wird. — Legion geradezu ist die Reihe der Werke Johann Nepomuk Vogls; einige seiner zahlreichen Bücher und Büchlein sind sehr gesucht; so gleich sein Erstlingswerk „Fruchtkörner aus deutschem Grund und Boden, ein Volksbüchlein“ (Wien 1830, M. Cr. Adolf), weiter „Erzählungen eines Großmütterchen“ (Leipzig, Volkmar, 1840; neue Ausgabe in Wien bei Tendler und Schäfer), vor allem aber „Aus dem Kinderparadiese. Dichtungen. Mit 64 Illustrationen von W. Kraupa“ (Wien und Prag, Kober, 1861). — Legion ist auch die Reihe der Werke Castellis; wir nennen aber hier nur als das begehrteste die „Zerrbilder menschlicher Torheiten und Schwächen“ (mit Bildern von Loder, gestochen von Stöber), ein satirisches Prachtwerk, das, im Original (1818) kaum mehr aufreibbar, 1913 ein Freundeskreis Wiener Sammler in freilich nur 125 käuflichen Exemplaren wieder herstellen ließ (Wien, Verlag Dr. Ludwig) — ein wundervoller Neudruck, der das Original tatsächlich zu ersetzen vermag. — Zahlreich sind die Bücher und Büchlein von M. G. Saphir; aber doch am gesuchtesten ist das bloß von ihm edierte „Humoristische Album für den Weihnachtsbaum“ (Wien, L. Grund, 1848), weil sich in ihm (Seite 81 ff.) der Erstdruck von Hebbels Prosamärchen (nicht das Drama!) „Der Rubin“ findet. — Die Bücher Sebastian Brunners füllen gleich-

falls eine kleine Bibliothek und sind alle begehrt; von seinen vier umfangreichen Erzählungen aber wird die (bei Mayer & Comp. in Wien) erschienene 1. und 2. Auflage des „Diogenes von Azzelbrunn“ um der wundervollen Titelzeichnung von Dobyaschofsky besonders gesucht, aber schwer aufgetrieben. — Von Zedlitz' „Tottenkränzen“ in ihrem ersten Druck war bereits die Rede. Zedlitz' Originalwerke haben übrigens keinen besonderen Seltenheitswert, wohl aber zählt seine von den Anglisten hoch gewertete Übersetzung von Byrons „Ritter Harolds Pilgerfahrt“ (Cotta, 1836) zu den gesuchten, selten vorkommenden Stücken. — Geradezu unauffindbar ist die schöne Ausgabe von Missons „Der Naz . . .“, Wien 1850, gedruckt bei Carl Gerold & Sohn, mit prächtiger farbiger Titel lithographie. — Von hervorragendem Liebhaberwerte sind die 1837 zu Wien bei Peter Rohrmann erschienenen Stelzhamerschen „Gedichte in obderennischer Mundart“, die auch die erste Buchpublikation Stelzhamers sind. — Die Originalausgabe der Gedichte Ferdinand Sauters, die Julius von der Traun erst nach des Dichters Tod herausgab (Wien, Tendler, 1850), ist schon seit Jahren eine große Seltenheit. — Und um Franz Schubert willen, der viel Gedichte von ihm komponierte, sind die beiden Gedichtsammlungen von Johann Mayrhofer (Wien, Volke, 1824 und Wien, Klang, 1843), namentlich die erste der beiden auch von Musikaliensammlern gern begehrt.

Wir müssen zu Ende kommen und hätten doch noch so manches auf den Lippen. Namen wie Robert Hamerling („Ein Sangesgruß vom Strande der Adria“), Ferdinand Kürnberger („Der Amerika müde“, „Siegelringe“), Ludwig Anzengruber (die drei unter „L. Gruber“ edierten Theater), Peter Rosegger („Zither und Hackbrett“) sollten uns doch etwas ausführlicher beschäftigen. Wie gerne hätten wir auch etwas ausführlicher geplaudert von zwei heute ganz verschollenen Ausstattungsstücken des Wieners Anton Breitenner, die seinerzeit auch im Ausland ob ihrer Originalität auf Buchausstellungen Furore machten — von seinem Epos „Vindobona Rose“; das er in Form einer veritablen antiken Capsa erscheinen ließ, die einzelnen Gesänge gedruckt auf langen Papyrusimitationsstreifen, die wohl nummeriert als Röllchen in der Capsa steckten (ganz wie die Capsa zu Füßen der Sophoklesstatue im Lateran!) — und dann weiter von seiner satirischen Anthologie „Literarisches Scherbenge-

richt“ erschienen in Form einer reizend imitierten altetruskischen Vase, in der die Beiträge als antike Scherbenimitationen rot auf schwarz gemalt lagen. — Auch unsere österreichischen „Modernen“ verlangten hier ihr Recht. Es gäbe über manchen aus ihnen Interessantes zu berichten. Leider müssen wir schließen. — Aber eines Namens aus diesen Modernen müssen wir doch im letzten Augenblicke noch mit einigen Worten gedenken: „Theophil Morren. Gestern. Studie in einem Akt, in Reimen . . . Wien 1891. Verlag der „Modernen Rundschau“. Aber nicht um dieser unauffindbaren Erstausgabe seines dichterischen Erstlings — die Ausgabe mit dem Verlag „Leipzig, Julius Klinkhardt“ (ohne Jahresangabe) ist bereits der zweite Druck — sei der Name Hugo von Hoffmannsthal hier genannt. Hoffmannsthal ist vielmehr unter den deutschösterreichischen Dichtern seit Jahrzehnten wieder der erste gewesen, der nach langer, böser, tiefer Dekadenz der Buchausstattung dem schönen Buche des Dichters langsam den Weg gebahnt. Wir denken aber da nicht so sehr an die Neudrucke Hoffmannsthalscher Dichtungen in den berühmten Pressen, als vielmehr an die stattliche Zahl gewisser Erstausgaben seiner Werke, die auch dem verwöhntesten Buchgeschmack entsprechen. Als die Krone dieser seiner Erstausgaben erscheint uns die erste Buchausgabe seines kleinen dramatischen Gedichtes „Der Kaiser und die Hexe“ (Mai 1900), die zugleich der schönste der älteren Inseldrucke ist, die wir besitzen.